

Finanzmarkt | 03.03.2016 | Lesezeit 2 Min.

CoCos können bitter sein

Viele Banken haben in letzter Zeit auf sogenannte CoCo-Bonds gesetzt, um ihre Kapitalbasis zu stärken. Ist aber das Vertrauen in ein Kreditinstitut gestört, kann es durch diese Anleihen zusätzlich unter Druck geraten.

Die aktuellen Probleme der Deutschen Bank haben die Finanzbranche erneut in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt – und damit auch die Finanzierungsinstrumente der Banken. Denn um zum Beispiel Kredite an Firmen und Haushalte vergeben zu können, muss eine Bank entweder auf Eigenkapital – in Form von Aktien oder einbehaltenen Gewinnen – zurückgreifen oder auf Fremdkapital – zum Beispiel emittierte Anleihen.

Weil die Vorschriften nach der Finanzkrise verschärft worden sind, haben die Geldhäuser im Euroraum ihre Eigenkapitalbasis deutlich aufgestockt (Grafik):

Die risikogewichtete Eigenkapitalquote der Banken in den Euroländern ist seit 2008 im Schnitt von gut 8 auf fast 14 Prozent gestiegen.

Banken im Euroraum stocken Eigenkapital auf

Von den Banken in den Euroländern vorgehaltenes Eigenkapital
in Prozent der risikogerechten Aktiva



Risikogewichtete Aktiva: Aktiva werden nach dem Ausfallrisiko gestaffelt. Berücksichtigt werden dabei zum Beispiel Kredite an Unternehmen, nicht aber Staatsanleihen der Euroländer.
Quellen: Bloomberg, Institut der deutschen Wirtschaft Köln

 Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

© 2016 IW Medien · iwd 9

Doch immer mehr Aktionäre zu gewinnen, ist gerade in unsicheren wirtschaftlichen Zeiten schwierig, schließlich werden Eigenkapitalgeber nicht nur an Gewinnen, sondern auch an Verlusten beteiligt. Fremdkapitalgeber wie etwa Käufer einer Anleihe erhalten dagegen eine feste Zinszahlung und haben erst dann das Nachsehen, wenn eine Bank in Schieflage gerät und die Anleihe nicht mehr bedienen kann.

Um weiteres Kapital zu gewinnen, haben viele Banken in letzter Zeit besondere Anleihen für sich entdeckt: Zwangswandelanleihen oder Contingent Convertible Bonds – kurz CoCos. Diese sind regulatorisch nahe dem Eigenkapital, gelten steuerlich aber als Fremdkapital – die auf die Anleihen gezahlten Zinsen sind für das Kreditinstitut also steuerlich abzugsfähig.

Der Clou: Wenn der Kapitalpuffer der Bank unter eine bestimmte Schwelle sinkt, kann die Bank die CoCos in Aktien umwandeln und damit Anleihekäufer zu Aktionären machen – die dann an den Verlusten der Bank beteiligt werden. Für dieses Risiko

bekommen die Käufer der Bonds recht hohe Zinsen.

Nun sind die Kurse einiger CoCos zuletzt kräftig gesunken – offenbar sehen die Akteure am Finanzmarkt eine große Gefahr, dass die jeweiligen Banken ihre Anleihen tatsächlich umwandeln müssen. Damit haben diese Banken ein Problem: Selbst wenn sie finanziell letztlich robust sind, könnte das gesunkene Vertrauen dazu führen, dass die Inhaber der CoCo-Bonds ihnen das angelegte Kapital am Ende der Laufzeit entziehen – und so die finanzielle Lage der Banken wirklich verschlechtern.

Kernaussagen in Kürze:

- Die risikogewichtete Eigenkapitalquote der Banken in den Euroländern ist seit 2008 im Schnitt von gut 8 auf fast 14 Prozent gestiegen.
- Um weiteres Kapital zu gewinnen, haben viele Banken in letzter Zeit Zwangswandelanleihen oder kurz CoCos für sich entdeckt.
- Die Konstruktion dieser Anleihen kann jedoch dazu führen, dass eigentlich finanziell robuste Banken in Schwierigkeiten geraten.